

**Festsitzung zum Leibniztag  
der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften  
am 30. Juni 2012**

***Bericht des Präsidenten Günter Stock***

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich möchte meinen diesjährigen Bericht mit unseren Forschungsvorhaben beginnen, die im Rahmen des Akademienprogramms, des derzeit größten geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschungsprogramms der Bundesrepublik Deutschland, gefördert werden.

Dabei können wir auf ein außerordentlich erfolgreiches Jahr 2011 zurückblicken, wobei ich in diesem Zusammenhang insbesondere den Abschluss zweier Vorhaben hervorheben möchte, nämlich der traditionsreichen Akademienvorhaben „*Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit*“ und „*Schleiermacher: Kritische Gesamtausgabe*“.

Und so konnten zum Jahresbeginn 2012 zwei neue Vorhaben, auf die ich noch näher eingehen werde, beginnen, nämlich die „*Commentaria in Aristotelem Graeca et Byzantina*“ sowie das Akademienvorhaben „*Schleiermacher in Berlin 1808-1834. Briefwechsel, Tageskalender, Vorlesungen*“. Die Genehmigung dieser beiden Projekte ist ein großer Erfolg.

Im Akademienprogramm herrschen mittlerweile außerordentlich kompetitive Verhältnisse: So wurden zum Beispiel für das Akademienprogramm 2013 bei den in der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften zusammengeschlossenen Akademien mehr als 100 Projektskizzen eingereicht. Nach intensiver Prüfung durch die einzelnen Akademien wurden davon insgesamt 28 Vollerträge an die Wissenschaftliche Kommission der Union weitergeleitet. Und von diesen wurden wiederum lediglich 8 Anträge nachdrücklich zur Förderung im Akademienprogramm 2013 empfohlen.

Das Jahr 2012 ist für unsere Akademie ein besonders gutes Jahr, weil – wie bereits erwähnt – zwei neue Akademienvorhaben, die das beschriebene Verfahren erfolgreich durchlaufen haben, ihre Arbeit aufnehmen konnten.

Dies ist zum einen das Akademienvorhaben „*Commentaria in Aristotelem Graeca et Byzantina*“, dessen Ziel die kritische Edition und philologische Erschließung zahlreicher spätantiker Textquellen zur Aristotelesrezep-

tion in Byzanz sowie einzelner antiker Aristoteleskommentare ist. Hierzu gehören ebenso Paraphrasen, Kompendien und Marginalien zu den Schriften des Aristoteles.

Aristoteles, der wohl einflussreichste Philosoph der Antike, wurde ja nicht nur im Altertum, sondern auch im griechischen Mittelalter immer wieder gelesen und kommentiert. Aber genau diese Dokumente byzantinischer Aristoteles-Rezeption sind heute kaum bekannt und nur zu einem geringen Teil erschlossen.

Durch die Edition und Quellensammlung sollen daher nicht nur die Grundlagen des modernen Aristoteles-Studiums erweitert, sondern auch eigenständige Beiträge zur Erforschung der byzantinischen Philosophie und Bildungsgeschichte geleistet werden.

Zugleich ist dieses Projekt auch ein gutes Beispiel für unsere Kooperation mit Universitäten – in diesem Fall mit dem Aristoteles-Archiv der Freien Universität Berlin sowie mit dem Teuchos-Zentrum der Universität Hamburg.

Als zweites Projekt hat das Akademienvorhaben „*Schleiermacher in Berlin 1808-1834*“ in diesem Jahr seine Arbeit aufgenommen.

Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher gehört zu den bedeutendsten Persönlichkeiten des geistigen Lebens in der klassischen Epoche um 1800 in Deutschland und Berlin, wo er ab Ende 1807 lebte. Dort hielt er zunächst Privatvorlesungen, fand dann als Pfarrer an der Dreifaltigkeitskirche, als Professor der Theologie an der neugegründeten Universität und als Mitglied der Akademie seinen endgültigen Wirkungskreis.

Schleiermachers Werk wirkt fächerübergreifend und international bis in die Gegenwart: Das Akademienvorhaben erschließt im Kontext der Biographie seine wissenschaftliche, kirchliche und politische Tätigkeit in der Zeit der Vorbereitung der Berliner Universitätsgründung.

Im Rahmen der *Kritischen Schleiermacher-Gesamtausgabe* werden der überlieferte Briefwechsel und die grundlegenden Vorlesungen über Philosophische Ethik und Praktische Theologie in innovativer Form ediert. Sein Tageskalender, der für die Schleiermacherforschung besonders aufschlussreiche Informationen über seine Vernetzungen in Berlin enthält, wird in einer Datenbank-Edition allgemein zugänglich gemacht. Gefördert von der Stiftung der Evangelischen Kirche der Union (Düsseldorf) werden parallel dazu Kommentarbände zu den Briefformen erarbeitet.

Neben den beiden Akademienvorhaben haben aber 2012 auch drei interdisziplinäre Arbeitsgruppen ihre Tätigkeit aufgenommen. Diese in der deutschen Akademienlandschaft innovative Arbeitsform wird inzwischen auch an anderen Akademien erfolgreich praktiziert.

Die interdisziplinäre Arbeitsgruppe „*TECHcultures*“ behandelt in einem interkulturellen Vergleich das Wissenschafts- und Technikverständnis in unterschiedlichen Ländern. Mit dem Ziel, dessen kulturelle und historische Bedingtheiten verstehend nachzuzeichnen, gilt ein besonderes Augenmerk den verschiedenen Lernkulturen sowie dem Fächerverständnis im Bereich der MINT-Bildung (d.h. Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik).

Ist der technische Fortschritt nur wirtschaftlich zu definieren? Wie stark wird er mit gesellschaftlichen Veränderungen in Zusammenhang gebracht? Diese Fragen wird die Arbeitsgruppe insbesondere an den durch Ölreserven reich gewordenen arabischen Nationen sowie am Beispiel Chinas untersuchen. Aufschlussreich ist dabei natürlich auch die Frage, ob, in welcher Weise und in welchem Ausmaß in diesen Staaten, ähnlich wie in unserem Lande, der technische Fortschritt zunehmend ambivalent betrachtet wird.

Eine zweite interdisziplinäre Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit der „*Zukunft unseres wissenschaftlichen Kommunikationssystems*“ und untersucht die Entwicklungen und Wechselwirkungen in dem von Digitalisie-

rung und Ökonomisierung beeinflussten Wissenschaftssystem. Dieses unterliegt aufgrund des erhöhten Maßes an Reflexivität und Medialisierung einer erheblichen Veränderungsdynamik.

Die Arbeitsgruppe zielt darauf, diese bislang in der Forschungsliteratur seitens wissenschaftspolitischer Akteure nur einzeln in den Blick genommenen Entwicklungen zusammenzuführen und die Wechselwirkungen zwischen ihnen zu untersuchen, so dass Empfehlungen für eine proaktive Ausgestaltung dieses Kommunikationssystems möglich werden.

Bereits seit längerem befasst sich unsere Akademie in unterschiedlichen Kontexten mit der Frage, wie unsere Gesellschaft mit natürlichen Ressourcen, aber auch mit der Landnutzung umgeht.

Auf der Grundlage umfangreicher Vorarbeiten konnte jetzt eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe ihre Tätigkeit aufnehmen, die sich mit dem Thema „*Gesellschaft – Wasser – Technik*“ auseinandersetzt. Dabei wird sie der zentralen Frage nachgehen, ob wassertechnische Großprojekte ein Instrument zur effizienten und nachhaltigen Wasserressourcen- und Landbewirtschaftung bilden. Daran schließt sich natürlich die Frage an, ob solche wassertechnischen Großprojekte für tiefgreifende ökologische, ökonomische und soziale Veränderungen anfällig sind.

In Kooperation mit der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften (acatech), der Österreichischen und der Israelischen Akademie der Wissenschaften wird die Arbeitsgruppe dabei drei sehr unterschiedliche, jedoch repräsentative und strategisch relevante Regionen betrachten, nämlich Mitteleuropa, Mittelasien und den Nahen Osten.

Und schließlich hat auch unsere interdisziplinäre Arbeitsgruppe „*Exzellenzinitiative*“ im Berichtsjahr ihre Arbeit fortgesetzt. Ihr Thema ist nicht zuletzt aufgrund der jüngsten Verkündung der Ergebnisse über die Förderentscheidungen in der dritten und letzten Runde der Exzellenzinitiative für Spitzenforschung an Hochschulen von besonderem öffentlichen Interesse.

Die Arbeitsgruppe hatte ja bereits 2010 eine große Studie vorgelegt mit dem Titel „*Die Exzellenzinitiative – Zwischenbilanz und Perspektiven bisher feststellbarer Auswirkungen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder zur Förderung von Wissenschaft und Forschung an deutschen Hochschulen*“.

Kernpunkt dieser Analyse war: Mit der Exzellenzinitiative wird ein entscheidender Paradigmenwechsel in der deutschen Hochschulpolitik vorgenommen.

Sorgenpunkte unserer Analyse, die ebenfalls Eingang in den allgemeinen Diskurs gefunden haben, waren die Konsequenzen der Exzellenzinitiative für die Lehre. Hinzu kommt die Frage nach der Nachhaltigkeit der begonnenen Projekte und den damit verbundenen Auswirkungen auf die vielen gut ausgebildeten Postdocs, die in diesem Programm gefördert wurden und deren berufliche Zukunft nach dem Auslaufen der Initiative.

Und schließlich bewegten uns die Folgen der Exzellenzinitiative für Fächer, die sich nicht im *Mainstream* der Forschung und schon gar nicht im Fokus einer beteiligten Hochschule befinden sowie natürlich die Bedeutung der Exzellenzinitiative für diejenigen, die nicht zu den Gewinnern gehören.

Die diesjährige letzte Runde der Exzellenzinitiative hat nicht nur für zwei Berliner Universitäten sehr erfolgreich geendet, sondern Berlin gehört mit seinen Graduiertenschulen und Clustern zu den erfolgreichsten Ländern im Exzellenzwettbewerb und kann sich beispielsweise durchaus mit Baden-Württemberg messen.

Was möglicherweise nicht erwartet wurde, ist die Tatsache, dass es drei Universitäten nicht gelungen ist, ihren Exzellenzstatus zu halten. Die im Vorfeld geführte wissenschaftspolitische Debatte verlief durchaus kritisch, und es gab Zweifel, ob der zuständige Bewilligungsausschuss zu solch einer schwierigen und – ich würde sagen – mutigen Entscheidung kommen könnte. Aber mit seiner Entscheidung, drei Universitäten den

Status einer sogenannten „Eliteuniversität“ nicht länger zu gewähren, hat der Bewilligungsausschuss gezeigt, dass es sehr wohl möglich ist, dass neue Hochschulen im kritischen Wettbewerb in die Riege der Exzellenzuniversitäten aufgenommen werden können, ohne dadurch – wie ebenfalls befürchtet – die Zahl der insgesamt ausgezeichneten Hochschulen deutlich zu erhöhen.

So zeigen die Gesamtzahl und die bundesweite Verteilung der genehmigten Cluster und Graduiertenschulen, dass es doch eine erhebliche Zahl von Mitgewinnern gibt. Wenn Sie sich noch an die Empfehlungen erinnern, die unsere interdisziplinäre Arbeitsgruppe „*Exzellenzinitiative*“ 2010 vorgelegt hat, so werden Sie vielleicht erkennen, dass eine ganze Reihe dieser Empfehlungen Beachtung fanden, wobei wir gerne zugeben, dass diese auch von anderen formuliert wurden.

Ich hatte vergangenes Jahr auf dem Leibniztag bereits darauf hingewiesen, dass wir uns rechtzeitig über die Ausgestaltung des Wissenschaftssystems nach dem Auslaufen der verschiedenen Pakte für Wissenschaft und Forschung sowie nach dem Wirksamwerden der Schuldenbremse in Bund und Ländern Gedanken machen müssen.

Mittlerweile hat sich diesbezüglich eine erfreulich lebhafte Debatte entwickelt, und es gibt in der Tat einen aktiven Diskurs nicht zuletzt auch in und durch unsere Arbeitsgruppe „*Exzellenzinitiative*“. Sie begleitet diese Initiative nunmehr weiter und geht dabei der Frage nach, wie wir die durch die Exzellenzinitiative bereits erreichten Erfolge trotz des Auslaufens forschungspolitischer Initiativen und Pakte verstetigen und die positiven Erfahrungen entsprechend umsetzen können. Dabei gibt es einen Konsens darüber, dass die Nachhaltigkeit der laufenden Initiativen und Maßnahmen nur dann gesichert werden kann, wenn es uns gelingt, neue Weichenstellungen zu initiieren.

Daher hat sich die Akademie dazu entschlossen, dieser Debatte mit der neuen Schriftenreihe „*Wissenschaftspolitik im Dialog*“ ein Forum zu geben in der Hoffnung, dass die wesentlichen Stimmen zu diesen wirklich wichtigen Fragen für das Wissenschaftssystem konzentriert und damit auch jederzeit nachlesbar publiziert werden.

Mit dieser Reihe wird die Akademie ein Forum für Analysen der bisherigen Instrumente der Wissenschafts- und Forschungsförderung einrichten, um somit auch einen breit gefächerten offenen Dialog über die Neugestaltung und Weiterentwicklung des deutschen Wissenschaftssystems sowie seiner Stärken und Schwächen zu entwickeln. Wir verbinden damit zugleich die Hoffnung, dass sich bestimmte Leitideen herauskristalisieren, die dann sowohl institutionell, vor allem aber förder technisch umgesetzt werden können.

Das erste Heft der neuen Publikationsreihe widmet sich der „*Exzellenzinitiative im Kontext Bund/Länderfinanzierter Forschungsförderprogramme*“. Ihr Autor ist der ehemalige Präsident der Freien Universität Berlin, unser Akademiemitglied Peter Gaehtgens, der auch Präsident der Hochschulrektorenkonferenz war und Mitglied unserer interdisziplinären Arbeitsgruppe „*Exzellenzinitiative*“ ist. Darüber hinaus werden derzeit drei weitere Hefte der Publikationsreihe zur Drucklegung vorbereitet. Sie befassen sich insbesondere mit Themen wie den Regeln des Grundgesetzes zur Forschungsfinanzierung sowie mit dem Verhältnis der Hochschulforschung zur außeruniversitären Forschung nach 2017.

Gestatten Sie mir noch ein kurzes Wort zur Gesellschafts- und Politikberatung, deren Aufgaben wir unter Leitung der Leopoldina sowie gemeinsam mit der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften acatech und den anderen in der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften zusammengeschlossenen Akademien wahrnehmen: Ganz ohne Frage ist durch die Gründung der Nationalakademie das Thema wissenschaftliche Politikberatung stärker in den Fokus gerückt.

Mit den im Jahre 2008 von unserer Akademie verabschiedeten „*Leitlinien*“ zur wissenschaftlichen Politikberatung haben wir auf diesem Gebiet wichtige Standards gesetzt, die auch von der Leopoldina und – so steht

zu hoffen – demnächst auch von der ALLEA, dem Zusammenschluss von nationalen Akademien der Wissenschaften in Europa, als verbindlich angesehen werden.

Dennoch ergibt sich ein neues Spannungsfeld, das an dem Prozess, mit dem die Bundesregierung den Ausstieg aus der Kernenergie gesteuert hat, sichtbar geworden ist. Die Ethikkommission „*Sichere Energieversorgung*“, die damals unter Mitwirkung wichtiger Vertreter der Wissenschaftsinstitutionen ins Leben gerufen wurde, steht als Beispiel für eine etwas andere Art von Politikberatung, denn in diesem konkreten Fall ging es wohl speziell um die wissenschaftliche Legitimierung einer politisch für richtig und notwendig erachteten Entscheidung. Dabei handelte es sich also nicht um Politikberatung, die üblicherweise im Vorfeld einer Entscheidung erfolgt, sondern es ging vielmehr um Unterstützung einer noch nicht ganz festgelegten, aber gleichwohl deutlich intendierten politischen Entscheidung.

Dies zeigt auf der einen Seite die Bedeutung, die der Wissenschaft für die Interpretation und damit auch für die Legitimierung von Politik beigemessen wird. Auf der anderen Seite entsteht jedoch die Frage, ob hier nicht die feine Trennlinie, die zwischen wissenschaftlicher Beratung und aktiver politischer Mitwirkung liegt, in Gefahr ist, verschoben zu werden, so dass sich wissenschaftliches Wissen zu sehr mit politischem Wollen vermengt. – Ein, wie wir alle wissen, ohnehin schwieriger Drahtseilakt, der aber genau den Unterschied markiert zwischen der individuellen Beratungsleistung eines einzelnen Wissenschaftlers in politischen Prozessen und der Aufgabe, welche die Akademien haben, in denen die Einzelmeinung mit anderen Einzelmeinungen konfrontiert wird und sich im Diskurs bestätigen muss.

Um nicht missverstanden zu werden: Ich halte diese Art von Auseinandersetzungen und Reflexionen für notwendig, um den Reifegrad unserer wissenschaftlichen Politikberatung zu erhöhen. Ich sage das nicht, um besserwisserisch zu sagen, was richtig ist. Es geht vielmehr um das Sichtbarmachen von potentiellen Verführungen, denn die sich seit einiger Zeit bietende Gelegenheit, wissenschaftliche Politikberatung zu einem zentralen Element zu machen, ist einzigartig und muss aktiv genutzt werden. Wichtig ist nur, dass wir genau wissen, was wir aus der Wissenschaft heraus zu wollen haben und weniger, was von uns erwartet werden könnte.

Und damit bin ich auch bereits bei der europäischen Dimension der Gesellschafts- und Politikberatung angelangt: Wollen wir die Politik weiterhin nur auf nationaler Ebene beraten – wissend, dass wichtige Entscheidungen in Europa getroffen werden, d.h. auf europäischer und somit zu einem guten Teil auf internationaler Ebene? Oder wollen wir die wissenschaftliche Politikberatung auch in einem europäischen politischen Prozess organisieren? Dies sind Fragen, die sich den Akademien jetzt auch verstärkt auf europäischer Ebene stellen. Aber gerade, was Europa anbetrifft, ist möglicherweise die Gesellschaftsberatung eher noch wichtiger, denn wir befinden uns in akuter Gefahr, den europäischen Gedanken unter der Last der finanziellen Sorgen zu begraben.

Akademien haben gerade heute eine wichtige Aufgabe, nämlich – so meine Überzeugung – dabei mitzuwirken, dass das Europa der Vielfalt, der gesellschaftlichen und kulturellen Diversität erhalten und gestärkt, auf keinen Fall aber vergessen wird über all den anderen Problemen, mit denen wir gegenwärtig in Europa zu kämpfen haben.

Es kann und muss Aufgabe der Akademien sein dafür zu sorgen, dass die besonderen Aspekte der Lebensqualität, nicht zuletzt begründet durch kulturelle Vielfalt, die unseren Kontinent auszeichnen, nicht verschüttet werden.

Sie sehen, meine Damen und Herren, die Akademien, welche als institutionelle Orte autonomer Wissenschaft gegründet wurden, haben sich im Verlaufe der Zeit in starkem Maße zu Stätten entwickelt, die das kulturelle Erbe bewahren, interpretieren und immer wieder neu zugänglich machen – diese Akademien sind in unserer immer komplexer werdenden, durch die Wissenschaft determinierten Welt auch zu Stätten ge-

worden, die für die Gesellschaftsberatung unerlässlich sind und einen zentralen Beitrag zur Daseins- und Zukunftsgestaltung zu leisten haben.

Und damit ist das, was Gottfried Wilhelm Leibniz und Königin Sophie Charlotte einst wollten, nämlich dass die Wissenschaft auch nützlich ist – für die Menschheit, nicht nur in einem technischen Sinne, aktueller denn je.

Ich danke Ihnen für Ihr Interesse und Ihre Aufmerksamkeit, die Sie meinem Bericht entgegengebracht haben, und darf Sie nunmehr herzlich zum Empfang in den Beethoven- und Weber-Saal des Konzerthauses einladen.